

PREDIGT - FÜNFTER SONNTAG NACH OSTERN A 2026

„Wie können wir den Weg kennen?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich finde, das ist genau die Frage der Menschen unserer Zeit.

Ja, wie sollen wir den Weg des **Glaubens** kennen – den Weg, der hinführt zu Gott?

Und wie sollen wir gar das **Ziel** kennen, wenn wir nicht einmal den **Weg** kennen?

Nach unserer üblichen Denkweise sind hier grundsätzlich **zwei** Antworten möglich.

Einmal die, dass das **Finden** des Weges zu Gott ein **Geschenk** Gottes ist. In seiner absoluten Freiheit **gibt** Gott dem einen Menschen dieses Geschenk, dem anderen eben **nicht**. Alles geht dann von Gott aus.

Richtig an diesem Bild ist sicher, dass Gott in keiner Weise dem menschlichen Willen **unterworfen** ist.

Aber zugleich entsteht hier schnell das Bild eines **willkürlich** handelnden Gottes. Der eine hat **Glück**, der andere **Pech**. Und

PREDIGT - FÜNFTER SONNTAG NACH OSTERN A 2026

das kann Menschen in eine tiefe innere Not führen: dass sie meinen, Gott beschenke sie eben nicht, er beachte sie vielleicht gar nicht.

Die zweite Möglichkeit: Wir gehen **ganz** vom **Menschen** aus. Von seiner Freiheit, von seinen Fähigkeiten. Der Mensch muss sich den Weg des Glaubens **erarbeiten**. Das klingt zunächst gerecht. Jeder hat eine **Chance**. Jeder kann etwas tun. Aber auch das hat eine gefährliche Seite. Der Glaube wird zum **Geschäft**. Ich **glaube**, ich **bemühe** mich, ich tue **Gutes** – also **muss** Gott mich doch entsprechend belohnen. Am besten schon hier mit einem gelingenden Leben und später mit dem Ewigen Leben.

Liebe Schwestern und Brüder, kann das wirklich der Weg des Glaubens sein? Wo bleibt hier **Gottes Freiheit**? Und zugleich: Wer von uns könnte diesen Weg aus **eigener** Kraft wirklich gehen, ohne zu scheitern?

So geraten wir in ein Dilemma.

Und vielleicht liegt das daran, dass wir es gewohnt sind, in Kategorien von **Ursache** und **Wirkung** zu denken. Wenn ich den Schalter drücke, geht das Licht an. Wenn ich etwas tue,

PREDIGT - FÜNFTER SONNTAG NACH OSTERN A 2026

folgt eine **Wirkung**. Und so übertragen wir dieses Denken auch auf den Glauben: Entweder ist Gott die **Ursache** und wir die **Wirkung** – oder **wir** sind die Ursache und **Gott** reagiert darauf.

Aber vielleicht liegt genau hier der Denkfehler. Vielleicht funktioniert der Glaube **nicht** nach diesem Schema.

Und genau an dieser Stelle setzt das heutige Evangelium an.

Der Apostel Thomas stellt die ehrliche, fast **verzweifelte** Frage: „Herr, wir wissen doch gar nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den **Weg** kennen?“ Das ist die Frage eines Menschen, der **Orientierung** sucht. Der nicht mehr weiss, woran er sich halten soll.

Und die Antwort Jesu ist erstaunlich. Er erklärt nicht den **Weg**. Er beschreibt ihn nicht. Er gibt keine Anleitung, keine Methode, kein System. Er sagt schlicht: **Ich** bin der Weg.

Das ist eine völlig andere Perspektive.

Der Weg ist kein **Plan**, kein **Konzept**, keine **Theorie**. Der Weg ist eine **Person**. Der Glaube besteht nicht darin, dass wir

PREDIGT - FÜNFTER SONNTAG NACH OSTERN A 2026

etwas durchschauen oder korrekt anwenden. Der Glaube besteht darin, dass wir uns an **eine Person binden**.

Das verändert alles. Denn damit löst sich auch unser Dilemma. Der Weg zu Gott ist weder ein willkürlich verteiltes Geschenk noch eine menschliche Leistung. Er ist **Beziehung**. Gott kommt auf uns zu – und wir dürfen antworten. Beides gehört untrennbar zusammen.

Jesus sagt nicht: Ich **zeige** euch den Weg. Er sagt: Ich **bin** der Weg.

Das heisst: Der Weg zu Gott ist kein Umweg über komplizierte Gedankengebäude oder religiöse Leistungen. Der Weg ist die Begegnung **mit ihm selbst**.

Wer sich auf ihn einlässt, ist schon auf dem Weg – auch wenn er vieles noch nicht versteht.

Das ist eine grosse **Entlastung**. Denn es bedeutet: Ich muss den Weg nicht vollständig kennen, um ihn gehen zu können. Es genügt, mich an **Christus** zu halten. Schritt für Schritt.

PREDIGT - FÜNFTER SONNTAG NACH OSTERN A 2026

Und vielleicht ist das gerade die tiefere Wahrheit unseres Glaubens: dass er nicht zuerst Klarheit schafft, sondern **Vertrauen**. Nicht zuerst Wissen, sondern **Beziehung**.

Wenn wir ehrlich sind, dann kennen wir das auch aus unserem eigenen Leben. Die entscheidenden Wege gehen wir selten, weil wir alles durchschaut haben. Sondern weil wir jemandem **vertrauen**. Ein Kind geht den Weg an der Hand seiner Eltern, ohne den Weg zu kennen. Ein Mensch trifft Entscheidungen, weil er einem anderen Menschen **vertraut**.

So ist es auch im Glauben. Der Weg erschliesst sich im Gehen. Und er erschliesst sich im Mitgehen mit Christus.

Deshalb kann Jesus auch sagen: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren.“ Nicht, weil alles klar wäre. Sondern weil jemand **da** ist, der **mitgeht**. Weil der Weg nicht im Ungewissen endet, sondern in einer **Beziehung**, die trägt.

Und noch etwas kommt hinzu. Jesus sagt nicht nur: Ich bin der Weg. Er sagt auch: Ich bin die **Wahrheit** und das **Leben**.

PREDIGT - FÜNFTER SONNTAG NACH OSTERN A 2026

Das heisst: Dieser Weg führt nicht ins Leere. Er führt in die Wahrheit Gottes hinein – und in das Leben, das Bestand hat. Und vielleicht ist das die eigentliche Antwort auf die Frage des Thomas – und auf unsere eigene Frage. Wir müssen den Weg nicht im Voraus kennen. Wir müssen nicht alles verstehen. Aber wir sind eingeladen, uns auf Christus **einzulassen**, ihm zu vertrauen, ihm **nachzugehen**.

Das bedeutet konkret: im Hören auf sein **Wort**, im Feiern der **Eucharistie**, im Tun dessen, was dem Leben dient. Nicht als Leistung, nicht als Geschäft mit Gott, sondern als **Antwort** auf eine Beziehung, die uns schon geschenkt ist.

Und gerade in den Unsicherheiten unseres Lebens, in den offenen Fragen, in den Situationen, in denen wir nicht wissen, wohin der Weg führt, gilt dieses Wort in besonderer Weise: **Ich bin der Weg**.

Vielleicht ist das die tragfähige Gewissheit, die uns **durchträgt**:

Dass der Glaube nicht darin besteht, alles im Griff zu haben, sondern darin, sich **führen** zu lassen. Dass der Weg nicht vor

PREDIGT - FÜNFTER SONNTAG NACH OSTERN A 2026

uns liegt wie eine fertige Strecke, sondern dass er sich eröffnet
in der Gemeinschaft mit Christus.

Liebe Schwestern und Brüder, die Frage des Thomas bleibt
unsere Frage. Aber sie bekommt eine neue Richtung. Nicht
mehr: Wie finde ich den richtigen Weg? Sondern: Mit **wem**
gehe ich?

Und wenn die Antwort darauf lautet: **mit Christus**, dann ist
das Entscheidende bereits geschehen.

Dann sind wir auf dem Weg – auch wenn vieles noch offen ist.

Amen.

PREDIGT - FÜNFTER SONNTAG NACH OSTERN A 2026

Fürbitten:

Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. In ihm dürfen wir vertrauensvoll unseren Weg gehen – auch dort, wo wir unsicher sind oder Orientierung suchen. So kommen wir mit unseren Bitten zu Gott:

1. Wir beten für die Kirche in aller Welt: dass sie den Menschen nicht komplizierte Wege zeigt, sondern Christus selbst bezeugt – als den, der Orientierung schenkt und zum Leben führt.
2. Wir beten für alle, die auf der Suche sind nach Sinn und Halt: für Menschen, die zweifeln, fragen oder sich innerlich entfernt haben vom Glauben. Dass sie Menschen begegnen, die ihnen glaubwürdig den Weg zu Christus öffnen.
3. Wir beten für alle, die Verantwortung tragen in Gesellschaft und Politik: dass sie Entscheidungen treffen, die dem Leben dienen, und Wege suchen, die von Wahrheit und Gerechtigkeit geprägt sind.
4. Wir beten für alle, die sich im Leben verirrt fühlen oder an einer Weggabelung stehen: für Menschen in persönlichen Krisen, in Krankheit oder Trauer. Dass sie erfahren dürfen, dass Christus an ihrer Seite ist und sie nicht allein lässt.

PREDIGT - FÜNFTER SONNTAG NACH OSTERN A 2026

5. Wir beten für unsere Verstorbenen: dass sie in den Wohnungen des Vaters Heimat finden und in seiner Gegenwart das Leben in Fülle empfangen.

Guter Gott, du gehst unsere Wege mit und kennst unser Suchen und Fragen. Dir vertrauen wir unsere Bitten an – heute und alle Tage unseres Lebens. Amen.